

Begrüßung des Augsburger Diözesanbischofs Dr. Bertram Meier

zum *Studententag des Bischofs*

„Engagement fördern – Zukunft ermöglichen“

am 17. März 2025

Liebe Frau Professorin Rosenkranz,

lieber Weihbischof Karrer, lieber Matthäus,

liebe Mitbrüder,

liebe Frau Maucher, lieber Herr Dr. Häselhoff,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Sie Ihren Beitrag zum Gelingen des heutigen Studententags leisten,

liebe Teilnehmende, sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie, dass Ihr alle sich so zahlreich hier eingefunden habt! Dies zeigt, dass unser Thema wirklich einen Nerv trifft. Denn es geht uns alle an: Gerade auch die, die sich wie die Priester und hauptberuflich in der Pastoral Tätigen, ganz dem Wirken in und für die Kirche verschrieben haben. Es gehört zu unserem christlichen Selbstverständnis, ein oder mehrere Ehrenämter auszuüben, als unentgeltlichen Dienst, als Beitrag für die Gemeinschaft, der wir alle, ausnahmslos alle, so viel zu verdanken haben: unseren Glauben, die Entfaltung unserer Fähigkeiten, die Ermutigung, uns Neues zuzutrauen, ja, das Vorbild und die Zivilcourage.

Als Menschen sind wir aufeinander angewiesen und sollten dies nicht in narzisstischer Attitüde als ärgerlichen Nachteil, sondern als ein Sinnbild dessen betrachten, der von sich sagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9). Christsein geht nur in der Interaktion, im Helfen und Helfen lassen, im Lernen und Lehren, im Trösten und Getröstet werden. Keiner von uns wird dabei ein Leben lang nur die eine Rolle übernehmen, auch die Priester und Pfarrer unter uns nicht – obwohl sie, das weiß ich sehr gut, manchmal versucht sind, sich autark zu fühlen – denn vor Gott und den Menschen sind wir alle Bedürftige und haben alle die gleiche Würde. Das klingt banal und gerät doch in der Hitze des Alltags manchmal in Vergessenheit.

Deshalb freue ich mich, dass wir heute an konkreten Beispielen erfahren, welchen Reichtum Gott uns mit den Gaben, die er jeder/jedem Einzelnen schenkte, uns allen zuteilwerden lässt. Dabei sind wir alle Hörende, Empfangende – ich schließe mich hier selbst vollkommen mit ein. Als Menschen leben wir vom Geben und Nehmen, von der gegenseitigen Hilfe und Anerkennung auf Augenhöhe – diese Haltung der Ehrfurcht vor der Gottebenbildlichkeit des Gegenübers sollte in uns buchstäblich eingefleischt, inkarniert werden, damit wir glaubwürdig Zeugnis geben können von der Liebe Jesu Christi, deren Konsequenz ein frühchristlicher Hymnus, den Paulus überliefert, drastisch darstellt: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,6–8).

Das ist ein hoher, für manche vielleicht ein zu hoher und abgehobener Anspruch. Doch ohne Rückbezug auf die Person Jesu Christi gibt es kein im Vollsinn christliches Ehrenamt und jeder, der hauptberuflich in der Kirche tätig ist, verlöre ohne Christusbezug und –beziehung unweigerlich die Basis unter seinen Füßen. Davon bin ich, und hoffentlich nicht nur ich allein, fest überzeugt!

Wenn wir den heutigen Tag also unter die Überschrift „Engagement fördern – Zukunft ermöglichen“ gestellt haben, dann bedeutet dies zweierlei: Selbstvergewisserung und Dank für alle Charismen, die sich bereits entfalten und Frucht bringen einerseits sowie Selbstbefragung und gemeinsames Suchen nach Lösungen, wenn es Schwierigkeiten und Blockaden gibt – und dies immer auch im Blick auf die Weitergabe unseres Glaubens. Denn er ist so zukunftssträchtig, wie wir willens sind, ihm Raum in unserem ganz persönlichen Leben zu geben – und darüber hinaus in der Familie, in der Pfarrei und im Bistum, nicht zuletzt durch das Prinzip der Synodalität, das wir infolge des starken Impulses von Papst Franziskus in den letzten Jahren neu entdecken. Wir sind gemeinsam unterwegs in der Nachfolge Christi, jede und jeder an ihrem und seinem Platz mit Gestaltungsverantwortung ausgestattet.

Diese zu erkennen und wahrzunehmen, dazu soll der heutige Tag Inspiration und Ermutigung geben.

Wir haben gerade erst angefangen, Synodalität durchzubuchstabieren, in allen vorhandenen Gremien auf allen Ebenen. Und tatsächlich: Ich merke es selbst immer wieder in den Gesprächen, die ich führe. Vielen fällt es schwer, sich im eigenen Kopf von gewohnten Denkweisen zu verabschieden. Sie fordern Vorgaben, Richtungsentscheidungen, ja Direktiven und sind enttäuscht, wenn ihre Erwartungen nicht nach dem Top-down-Verfahren erfüllt werden. Deshalb wiederhole ich hier, was ich zuletzt in meinem Bericht zur Weltsynode im November 2024 gesagt habe: Es geht um nichts Geringeres als einen fundamentalen „Paradigmenwechsel, weg von einer pyramidal-monarchischen Kirche hin zu einer synodalen Communion-Kirche.“¹ – Vor diesem Hintergrund wünsche ich uns allen, dass wir heute gut hinhören können und uns als bereitwillig Lernende zu Wort melden, um uns *gegenseitig* zu begleiten und zu befähigen, oder wie man heute gern auf Englisch sagt: uns gegenseitig zu empoweren!

¹ Dr. Bertram Meier, „Synodalität als gemeinsamer Weg.“ Bericht über die zweite Session der Weltsynode am 12.11.2024, [Synodalität als gemeinsamer Weg – YouTube](#)